

ANGEMERKT



Jens Frederiksen
zu Neil Young als Buchautor

@ jfrederiksen@vrm.de

Mit Modellbahn

Nachdem alle Buchmessen-Korridore durchschritten und alle Neuerscheinungs-Präsentationen durchlitten sind, geht der etwas kühlere Blick wieder zurück zu dem, was dauerhaft zählt – zu den Büchern selbst. Leider ist manche Publikation, die ein näheres Hinsehen wert gewesen wäre, durch harsches Kritiker-Urteil bereits im Augenblick der Veröffentlichung aus dem Kreis der diskutablen Bücher aussortiert worden. Die Autobiografie des kanadischen Rocksängers Neil Young etwa. Die Rezensenten wollten darin Formulierungen wie vom Fließband gelesen haben und sahen den Buchkäufer auch darüber hinaus nur mit Nebensächlichkeiten behelligt. Ein Blick ins Buch allen Warnungen zum Trotz zeigt jetzt: Die geschätzten Kritiker-Kollegen haben vorschnell das zusammengesucht, was beim flüchtigen Anlesen unabweisbar schien. In der Tat gibt es Beispiele für lasche und nichtssagende Charakterisierungen von Musikerkollegen. Und in der Tat heben die Aufzeichnungen mit der sorgsam Beschreibung einer Nebensächlichkeit an – einer wunderbaren Nebensächlichkeit allerdings, nämlich einer Modelleisenbahn-Lokomotive der US-Firma Lionel mit Sound-Dekoder und Dampf-Generator, wie sie auf dem europäischen Markt so nicht zu haben ist. Doch was die hastigen Meinungsmacher übersehen haben und vielleicht auch übersehen wollten, ist die ja durchaus bemerkenswerte Tatsache, dass sich selbst ein Vollblutmusiker wie Neil Young Interessen abseits der Musik leistet, dass ihm alte Autos, die Familie, die Kinder und eben auch die Modelleisenbahn hier und da einen Gedanken und manchmal sogar einen ganzen Nachmittag wert sind. Darüber hinaus wird jedem Leser, der sich Zeit nimmt, die Tagebuchstruktur dieser Aufzeichnungen auffallen: Das Buch ist ein Galopp durch zwölf Monate zumeist unspektakuläres Leben. Die eigentliche Autobiografie ist lediglich in die Rückblenden eingesenkt. So aber erklärt sich die lockere Struktur, der lässige Ton des Ganzen. Er sorgt zwar immer wieder für dünne Stellen, aber auch eine sehr entspannte Lektüre. Sie genießen kann freilich nur, wer nicht den Zeitdruck zum Abliefern eines Artikels im Nacken hat – und eines möglichst meinstungsstarken obendrein.

Wirbel um Kompakt-„Ring“

ARGENTINIEN Katharina Wagner unterbricht Arbeit

BUENOS AIRES (dpa). Die Teilnahme der Bayreuther Festspielchefin Katharina Wagner an dem kompakten „Ring“-Projekt am Teatro Colón in Buenos Aires ist ungewiss. Die Regisseurin hatte die Arbeit vorerst abgebrochen. Unterdessen soll die Argentinierin Valentina Carrasco nach noch unbestätigten Medienberichten als neue Regisseurin eingesetzt worden sein. Die Premiere soll wie vorgesehen am 27. November stattfinden, gab ein Theater-Spre-

cher an. Katharina Wagner war diese Woche zu einem Blitzbesuch in Buenos Aires. „Wir haben leider Bedingungen vorgefunden, unter denen man nicht arbeiten konnte“, sagte sie am Freitag in Bayreuth. „Es war kein Probenaufbau da, ich hätte mit den Sängern keine einzige Szene probieren können, es war kein Kostüm angefangen und keine Perücke.“ Die Urenkelin Richard Wagners flog noch am selben Abend ihres Anknufftags zurück.



Fast könnte sie ja alleine als Trio auftreten. Doch schließlich hat Jeanette Biedermann nicht immer zwei Spiegel parat. Außerdem macht es ja Spaß, gemeinsam kreativ zu sein – daher tourt sie nun mit ihrem Ehemann und dem Bassisten Christian Bömkes. Sie sind das neue Trio „Ewig“. Foto: Veranstalter

„Vieles ist herrlich ungeplant“

JEANETTE BIEDERMANN Über ihre neue Band „Ewig“, mit der sie bald in der Region auftritt

WIESBADEN/MAINZ. Mit ihrer neuen Band „Ewig“ fängt Jeanette Biedermann quasi nochmal ganz von vorne an: Das im Januar erst gegründete Trio, zu dem auch ihr Ehemann Jörg Weisselberg (Gitarre) und Bassist Christian Bömkes gehören, veröffentlichte vergangenen Monat das Debütalbum „Wir sind Ewig“, am 28. Oktober startet die Tour in Osnabrück. Im November gastiert die 32 Jahre alte Biedermann, die durch „GZSZ“ und als Solokünstlerin in den Charts bekannt wurde, mit ihrer Crew unter anderem in Aschaffenburg und Mannheim.

Frau Biedermann, zwei Männer und eine Frau: Wer ist bei Ihnen der Chef?

Es ist kaum zu glauben, aber wir führen unser Dreierdahl sehr demokratisch. Wir sind ja nicht „Jeanette Biedermann featuring Ewig“, sondern eine gleichgestellte Einheit. Es ist zwar manchmal schwer, aber es wirkt sich auch sehr kreativ beim Schreiben aus. Und beide sind absolute Profis: Jörg hat ja schon mit Silbermond zusammengearbeitet, Christian mit Laith AlDeen.

Früher waren Sie solo unterwegs, nun erstmals mit einer Band. Eine schwere Umstellung?

Es ist natürlich alles anders. Vieles läuft herrlich ungeplant ab, aber das ist auch das Schöne. Wir machen die Musik, auf die wir Lust haben. Richtig ehrliche Musik. Und was natürlich wächst, was von Herzen kommt, das funktioniert auch am längsten.

INTERVIEW

Wie waren denn die ersten Reaktionen auf „Ewig“?

Sehr, sehr positiv. Wir wussten ja überhaupt nicht, wie es ankommt. Aber bisher läuft es prima. Ich kann es nun kaum erwarten, bei der Tour endlich die Leute zu sehen, die uns hören.

Auf Ihrer Tour laden Sie in kleine Hallen und Clubs. Freuen Sie sich auf eine Location besonders?

Nein, wir haben uns für jeden Auftritt einen süßen Spot ausgesucht. Klar, ich persönlich bin immer fünffach aufgeregt, wenn Familie und Freunde kommen. Und

die sieht man da ja besser als in großen Hallen. Aber ich freue mich, so nah am Publikum zu sein.

Noch sind Sie fleißig im Studio. Dort herrscht ein besonderes Flair, hört man.

Ja, wir sind in den Hansa-Studios in Berlin. Und im Fahrstuhl ist ein Fleck, der soll noch von Iggy Pop sein – sagt der Hausmeister. U2 und David Bowie waren schon hier. Das kann nur ein gutes Omen sein.

Ist ein zweites Album schon in der Mache?

Auf jeden Fall. Wir wollen da musikalisch weitermachen, wo wir mit dem ersten Album aufgehört haben. Wir bleiben unserer Richtung treu.

Treue ist Ihnen als frisch vermählte Ehefrau ja auch wichtig. Nur im Fußball weichen Sie von dieser Einstellung ab, oder?

Um ehrlich zu sein, ja. Zumindest ein bisschen. Als Berliner bin ich natürlich Hertha-Fan. Aber wenn die Bayern spielen, drücke ich denen auch die Daumen.

Sie haben es selbst als „spießig“ bezeichnet, heiraten zu wollen. Wo ist Jeanette Biedermann noch spießig?

Ich versuche eigentlich immer natürlich und nicht aufgesetzt zu sein. Ich bin niemand, der drumrum redet. Bei meiner Hochzeit ging es mir im Grunde um das Gleiche: Ich wollte eben klassisch heiraten. Und zwar nicht verkleidet, sondern so, wie mein Mann mich kennt und liebt.

Werden wir Sie wieder mal im Fernsehen sehen?

Definitiv! Im Dezember bin ich im Krimi „Hauptstadt-Revier“ in einer Doppelrolle zu sehen, nächstes Jahr drehe ich einen Thriller. Ach so, und an Silvester spielt „Ewig“ bei der TV-Übertragung vor dem Brandenburger Tor.

Das Interview führte Tobias Goldbrunner.

Jeanette Biedermann tritt mit ihrer Band „Ewig“ am 11. November um 20 Uhr im Colossaal in Aschaffenburg, am 13. November um 20 Uhr in der Alten Seilerei Mannheim auf.

DOWNLOAD-CHARTS

1 (1)	Diamonds	Rihanna
2 (3)	Gangnam Style	PSY
3 (5)	Altes Fieber	Die Toten Hosen
4 (2)	Candy	Robbie Williams
5 (6)	I Follow Rivers - The Magician Remix	Lykke Li
6 (7)	Skyfall	Adele
7 (8)	One Day / Reckoning Song (Wankelmut Remix)	Asaf Avidan & The Mojos
8 (4)	Stardust	Lena
9 (9)	Lila Wolken	Marteria, Yasha & Miss Platinum
10 (10)	She Wolf	David Guetta

Stand: 20.10.2012; () = Platz Vorwoche
Quelle: Musicload.de

Schauspielerin Käthe Reichel tot

BUCKOW (dpa). Käthe Reichel, Brecht-Schülerin und eine der bekanntesten Schauspielerinnen der DDR, ist tot. Sie starb in der Nacht zum Freitag im brandenburgischen Bückow im Alter von 86 Jahren, wie der Eulenspiegel Verlag mitteilte. Die 1926 in Berlin geborene Reichel kam 1950 an Brechts Berliner Ensemble (BE), wo sie in vielen Inszenierungen auftrat. Brecht hatte sie für das Theater entdeckt. Unter Brecht und Benno Besson wurde sie zu einer der wichtigsten Protagonistinnen des Hauses. Ihre Lieblingsrolle war die Titelfigur in „Die Heilige Johanna der Schlachthöfe“. Einem größeren Publikum wurde sie als DEFA-Schauspielerin bekannt, etwa in der „Legende von Paul und Paula“.



„Die heilige Johanna der Schlachthöfe“ war ihre Parade-rolle: Käthe Reichel. Foto: dpa

Musiktage öffnen mit Debatte

DONAUESCHINGEN (dpa). Unter dem Eindruck der vom Südwestrundfunk (SWR) beschlossenen Orchesterfusion haben Freitag die diesjährigen Donaueschinger Musiktage begonnen. Auf dem Programm des bis Sonntag dauernden Festivals stehen 28 Uraufführungen. Kultur- und Musikverbände nutzten den Auftakt dazu, ihre Kritik an der Ende September beschlossenen Fusion des SWR-Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart mit dem SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg zu erneuern.

Designer Haller gestorben

BERN (dpa). Der Schweizer Designer von Stahlrohrmöbeln, Fritz Haller, ist tot. Haller starb bereits am Montag, wie am Freitag die mit ihm verbundene Schweizer Firma USM U. Schärer bekanntgab. Er wäre am 23. Oktober 88 Jahre alt geworden. Der Designer hatte 1963 das bis heute weltweit erfolgreiche USM Haller Möbelsystem entworfen. Es wurde 1988 in einem Streit ums Urheberrecht gerichtlich als Werk der angewandten Kunst gewürdigt und ist seit 2001 im Museum of Modern Art (MoMA) zu sehen.



Natalja Gontscharowas „Selbstporträt mit gelben Lilien“ (1907/08) steht am Anfang der Ludwigshafener Ausstellung. Foto: Museum

Längst nicht alles war grau

KUNST Von Natalja Gontscharowa zu Alexandra Exter: Ludwigshafen widmet sich den „Schwestern der Revolution“

Von Julia Neuert

LUDWIGSHAFEN. Ein graues Einheitsbild bestimmt die Vorstellung von der Realität in der Sowjetunion des 20. Jahrhunderts, vielleicht einzig gebrochen vom Rot der sozialistischen Ideologie. Umso greller, fast anarchisch erscheint die Kunst der Avantgarde im vor- und nachrevolutionären Russland. In satten Farben und lebendig, provokanten Kompositionen entwarfen ihre Künstler die Utopie einer klassenlosen Gesellschaft. Ihre Werke benötigen den Kontrast zur Geschichte nicht. Ebenso wenig wie deren schillerndste Protagonisten den Vergleich mit ihren männlichen Kollegen brauchen.

Die Werke von Natalja Gontscharowa, Alexandra Exter oder Ljubow Popowa stehen für sich. Mit 112 Werken widmet das Wilhelm-Hack-Museum in Ludwigshafen den „Schwestern der Revolution“ nun eine Sonderschau, die vor allem eines zeigt: Die russische Avantgarde war weiblich,

ihr Blickwinkel war es nicht. Natalja Gontscharowa, deren Werk die Opelvillen in Rüsselsheim 2010 in einer monografischen Retrospektive zeigten, ist eine jener Künstlerinnen, die sich schon früh selbst inszenierten. Ihr „Selbstporträt mit gelben Lilien“ (1907/08) steht am Beginn der Ausstellung wegweisend für ein neues Selbstverständnis. Nie zu vor in der Geschichte traten Frauen selbstbewusst neben ihren männlichen Künstlerkollegen auf.

Gleich zehn Werke der Künstlerin, darunter die Ölgemälde „Kartoffeln setzende Bäuerinnen“ (1907/08) und „Stilleben mit Blumenstrauß“ (1909/10), spiegeln den Einfluss des französischen Impressionismus auf ihr Schaffen und stehen damit exemplarisch für den künstlerischen Ansatz der russischen Moderne, der im engen Austausch mit den avantgardistischen Strömungen anderer europäischer Länder, allen voran Frankreich, Italien und Deutschland, entstand. Dass es sich bei den Künstlern der russi-

schen Avantgarde keineswegs um eine geschlossene Bewegung handelte, wird in der Gegenüberstellung der Werke von Gontscharowa, Ljubow Popowa und Nadeschda Udalschowa deutlich. Während Gontscharowa eine Rückbesinnung auf die russische Tradition forderte, zeugen die Bilder der anderen beiden Künstlerinnen für das dominierende Interesse an der französischen Moderne.

Von Farbe bestimmt

Sowohl Udalschowa's „Selbstporträt mit Palette“ (1915) als auch Popowas „Italienisches Stilleben“ (1914) zeigen Experimentierfreude im Umgang mit der kubistischen Bildsprache. Die Arbeiten Braques oder Picassos erscheinen im Vergleich beinahe farblos, während bei den Russinnen Mut zur Farbe die Auseinandersetzung mit dem Kubismus bestimmt.

Beispielhaft für den Stilpluralismus der russischen Avantgarde stehen die Werke von Alexandra

Exter. In leuchtenden, farbintensiven Bildern setzt sie sich mit den Ideen des Futurismus, Kubismus, Suprematismus und Konstruktivismus sowie der russischen Volkskunst auseinander.

Neben der Malerei setzt die Ausstellung einen Schwerpunkt auf die Kostüm- und Bühnenbildentwürfe der Künstlerinnen, mit denen Gontscharowa, Exter, Popowa oder Warwara Stepanowa die Grenzen zwischen Kunst und Kunsthandwerk überschritten. Typografische Arbeiten, insbesondere von Popowa, verdeutlichen den Anspruch, zu einem gesellschaftlichen Neuanfang beizutragen. Ergänzt um die Arbeiten von Marija Ender, Anna Kagan, Elena Liessner-Blomberg oder Antonina Sofronowa gelingt der Ausstellung ein umfassender Einblick in eine unvergleichbare künstlerische Utopie, entworfen von der weiblichen, russischen Avantgarde.

Bis 17. Februar 2013, Di., Mi. und Fr. 11 bis 18 Uhr, Do. 11 bis 20 Uhr, Sa./So. 10 bis 18 Uhr.